

Thomas Körners Pausensnack mit Gedanken zum Heiligen Geist

Liebe Leserin, lieber Leser,

zum Pfingstfest mache ich mir Gedanken zum Heiligen Geist, der bekanntlich fliegt, wohin er will, und von daher nicht leicht zu fassen ist.

Ich würde ihn gerne fassen und setze heute mal bei unseren menschlichen Fähigkeiten an. Ich lade Sie ein, dem zu folgen und zu schauen, wohin das führt.

Unendlich viele Fähigkeiten

Wir Menschen haben beinahe unendlich viele Fähigkeiten.

Wir Menschen haben viele grundlegende Fähigkeiten. Dazu zähle ich z.B. die Fähigkeiten des Gebens und des Nehmens und die Fähigkeit des Teilens.

Die Fähigkeit des Gebens

Es soll ja vorkommen, dass wir in manchen Situationen recht wütend werden. Dass wir erzürnt sind, dass wir uns ärgern, dass wir grollen, dass wir förmlich explodieren.

Ich z.B. hatte vor einigen Jahren am frühen Morgen wütend und grollend im Keller gestanden und das Wasser betrachtet, das durch ein Unwetter in der Nacht in den Keller eingedrungen war. Das Gemeindearchiv stand 5 Zentimeter unter Wasser. Man konnte förmlich sehen, wie das Wasser die Holzschränke hinaufwanderte und die Papiere klamm werden ließ. Das Kirchenamt hatte es bei der Renovierung der Wohnung – wahrscheinlich aus finanziellen Erwägungen heraus – als unnötig angesehen, ein richtiges Fenster und einen Heizkörper in diesem Raum einzubauen.

„Diese Idioten!“, dachte ich mir. „Das haben sie jetzt davon!“ Bzw.: Das hatte ich jetzt davon! Denn: Wer bringt das Wasser wieder aus diesem Raum? Wer sieht zu, dass dieser Raum wieder trocken wird?

In Gedanken habe ich mich fürchterlich geärgert und war schon dabei, in meiner Phantasie kleine Bomben in das Kirchenamt zu werfen und mich so an diesen geldsparenden Kirchenverwaltern zu rächen.

Als das Wasser dann heraus war und der Fußboden langsam trocknete, verschwanden auch langsam meine terroristischen Phantasien, und mein Brief, den ich in Gedanken schrieb, wurde schon etwas sachlicher und diplomatischer.

Dass ich etwas unternehmen musstw, war mir klar. Ein Brief musste geschrieben, ein Kontakt musste hergestellt werden.

Irgendwann ging mir dann auch auf, dass ich mit diesen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bei der Renovierung des Pfarrhauses ganz gut zurechtgekommen war, dass sie mir in vielem entgegen gekommen waren und dass wir auch ganz vernünftig miteinander gesprochen hatten. Wenn auch das Wort Liebe zu hoch gegriffen wäre, so waren wir bei den Renovierungsfragen doch miteinander mit Achtung und Respekt umgegangen.

Ich „oute“ mich hier etwas mit diesem konkreten Beispiel, um eine kleine, grundlegende menschliche Fähigkeit zu veranschaulichen.

Ein Kontakt ist herzustellen – etwas wird gegeben, eine Meinung, eine Sicht der Dinge, auch ein Ärger – getragen von so etwas wie Liebe oder Achtung – das Gefühl dazu ist die Wut. Entsteht dieser Kontakt nicht, bleibt so etwas wie Ohnmacht, d.h. ich kontrolliere mich so, dass niemand etwas mitbekommt von meinem Ärger – und ganz extrem wird es dann mit terroristischen Phantasien oder wirklichem Terror.

Ich nenne diese Fähigkeit die **Fähigkeit des Gebens**. Wir alle geben jeden Tag; wir geben Verschiedenes; wir geben es verschiedenen Menschen. Und wir geben unterschiedlich, je nachdem, wo wir gerade stehen.

Der Terror ist eine Form des Gebens. Wenn ein Mann seine Ehefrau schlägt, ist dies eine Form des Gebens; freilich eine destruktive, zerstörerische Form des Gebens.

Die Ohnmacht ist eine Form des Gebens; freilich eine isolierende, gegen sich selbst gerichtete Form des Gebens.

Die Wut, das Gefühl des Ärgers, ist ein Gefühl, welches das Geben begleitet.

Das Geben selber stellt einen Kontakt her. Davon leben wir ja, dass wir mit anderen Menschen in Kontakt gehen, dass wir auf andere achtgeben, dass wir ihnen etwas übergeben, dass wir uns selbst hingeben, in der Sexualität oder im Lachen z.B.

Und die ethische Seite dieses Gebens ist die Liebe.

In dieser reinen Form des Gebens sind wir manchmal; wie ein Geschenk ist dieses momenthafte Sein.

Vielleicht ist es für Sie verwunderlich, dass ich Terror und Liebe so nah beieinander sehe – als zwei Seiten einer Medaille sozusagen. Aber wenden wir unseren Blick auf Ehepaare oder auch unverheiratete Paare, die schon Jahrzehnte beieinander sind, dann sehen wir, dann wissen wir, dass Hass und Liebe manchmal nah beieinander vorkommen.

Die Fähigkeit des Gebens ist nichts Starres, das wir festhalten können. Jeden Moment leben wir diese Fähigkeit anders. Wir bewegen uns sozusagen auf dieser Fähigkeit.

Wir sind manchmal terroristisch, wir sind manchmal ohnmächtig und kontrollieren uns oder andere, wir sind manchmal wütend, oder aber wir geben im tatsächlichen Sinne oft, und wir sind manchmal Liebende.

Die Fähigkeit des Gebens erscheint in vielen Facetten und hat doch ein Gemeinsames. Sie will Kontakt herstellen, Kontakt mit anderen Menschen, Kontakt auch mit Tieren und mit unserer Umwelt.

Wenn wir seelisch/psychisch gesund sind – und das sind wir oft, wenn auch nicht immer – dann wandern wir sozusagen auf dieser Fähigkeit, dann bleiben wir nirgends stehen.

Dann verändern wir uns laufend.

Zu meinen, ich wäre immer ein Liebender, ist eine Illusion.

Zu meinen, ich verharre in einem Zustand des Gebens, ich sei der tolle christliche Geber – wirkt doch recht anmaßend und ist auch eine Illusion. Zu meinen, ich hätte kein Gefühl von Wut, ich sei auf niemanden ärgerlich, riecht stark nach einer Täuschung.

Zu meinen, ich könne gar nichts tun, d.h. doch, ich sei stets ohnmächtig, wirkt schon isoliert und einsam und kontaktlos.

Terror auszuüben, ist eine Extremform der negativen Kontaktsuche, die zu keinem Kontakt führt.

Vielleicht sehen Sie: in der Fähigkeit des Gebens, so wie ich sie sehe, gibt es schon eine gewisse Wertigkeit.

Wichtig ist für uns Menschen doch, dass wir zu befriedigenden Kontakten kommen, die uns bereichern, die ein soziales Netz schaffen, die Raum geben für viele Begegnungen. Das ist eine Ethik, die sich zeigt in den Wirkungen der Fähigkeiten.

Alles, was einengt, isoliert, den Raum, den ich habe, verkleinert, wirkt kontraproduktiv und kommt dem Sinn unseres menschlichen Lebens nicht näher.

Vom Heiligen Geist – um jetzt den Bogen zu Pfingsten zu schlagen – vom Heiligen Geist, dem Kommunikationsorgan Gottes, heißt es ja, er wehe, wo er will.

Er sei nicht festzumachen; seiner könne man nicht habhaft werden. Die Weite des Himmels und des Alls seien sein Raum.

Gleichzeitig haben wir das Bild der Taube vor Augen, die bei Jesu Taufe vom Himmel herabkommt und das wir weitergeben in der Taufe von Kindern. Mit der Taufe nimmt der Heilige Geist sozusagen in uns Wohnung. Im Bild der Taube hat sich der Heilige Geist komprimiert von der Weite des Alls in einen weitaus kleineren Raum.

Ich möchte den Heiligen Geist noch mal weiter komprimieren und in dem Raum der Fähigkeit des Gebens ansiedeln.

Wie wäre es, wenn der Heilige Geist wie ein kleiner Motor an der Fähigkeit des Gebens hängt, wenn er uns die Übergänge erleichtert und uns dazu ein wenig antreibt?

Wenn er dabei ist, wenn wir ohnmächtig und einsam sind und wenn wir gar nichts machen können – zumindest die Erinnerung wachhält, wie befriedigend Kontakte früher gewesen sind?

Wenn der Heilige Geist wie ein kleines Männchen lächelnd dabei ist, wenn ein Kontakt gelingt und im Gespräch ein Einverständnis spürbar wird?

Der Heilige Geist als ein angedockter Hilfsmotor, der unserem Motor Kraft gibt und dabei Zuversicht ausstrahlt, dass es sich lohnen wird, weiter mit anderen Menschen in Kontakt zu gehen.

Ich weiß nicht, was bei Ihnen angekommen ist. Vielleicht halten Sie meine Überlegungen auch für völlig absurd oder einfach für einen Schmarren.

Als Lesende (oder als Gottesdienstbesucher und -besucherin) fragt man sich ja manchmal: „Was habe ich da eigentlich gehört, und was nehme ich eigentlich mit nach Hause?“

Damit Sie unbedingt etwas mit „nach Hause“ nehmen können, möchte ich Ihnen zum Abschluss eine kleine Übung anbieten. Sie müssen jetzt überhaupt nichts machen. Hören sie einfach noch mal kurz zu:

Wenn Sie das nächste Mal merken, dass Sie wegen irgendeiner Lappalie ziemlich ärgerlich reagieren, so richtig übertrieben, und Ihr Gegenüber anschnauzen, dann überlegen Sie kurz, was Sie eigentlich geärgert hat – nicht die Lappalie, sondern das davor – es gab etwas davor, das Sie zu Recht geärgert hat und was Sie nicht ausgesprochen haben.

Wenn Sie es haben, wenn Sie den eigentlichen Grund spüren, dann entschuldigen Sie sich, dass Sie so übertrieben ärgerlich auf eine Lappalie reagiert haben und benennen dann ganz ruhig Ihren eigentlichen Ärger.

Das ist die kleine Übung, die ich Ihnen anbiete. Wenn Sie sie ausprobieren, wirkt sie eine Woche. Wenn Sie sie nicht ausprobieren, dann wird sie 4 Wochen wirken.

Amen.